

„Achtung vor dem Leben – Ethik im Wandel globaler Perspektiven. Ein vergleichender Blick auf Albert Schweitzer und die Erd-Charta (2000)“

Vortrag von Susanne Brandt im Rahmen der Tagung „Ehrfurcht vor dem Leben. Albert Schweitzer – Theologe, Kulturphilosoph, Arzt, Orgelexperte, Bachinterpret, Friedensdenker“ im Akademiezentrum Sankelmark, 11.-13. April 2025

Einführung

Im Jahr 2004 erschien beim „Deutschen Hilfsverein für das Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene e.V.“ der Rundbrief Nr. 96 mit dem Titel: „Eine andere Welt ist möglich. Nachhaltigkeit, Weltethos, Erd-Charta und die Ehrfurcht vor dem Leben“¹. Anliegen der Rundbrief-Ausgabe ist es, mit verschiedenen Beiträgen darzulegen, dass die Kernfragen der Ökologie in direkter Verbindung zur „Ehrfurcht vor dem Leben“ stehen und besonders die Erd-Charta dabei viele Bezüge zu Albert Schweitzer erkennen lässt.

Es ist spannend, dieser Spur zu folgen – zugleich aber gehört dazu, auch andere Spuren aufzunehmen, vielleicht weniger bekannte Pfade zu erkunden, zurückzuschauen und nach vorn.

„Achtung vor dem Leben – Ethik im Wandel globaler Perspektiven. Ein vergleichender Blick auf Albert Schweitzer und die Erd-Charta (2000)“ – so lautet der Titel meines Vortrags, der im Rahmen der Tagung „Ehrfurcht vor dem Leben. Albert Schweitzer – Theologe, Kulturphilosoph, Arzt, Orgelexperte, Bachinterpret, Friedensdenker“ im Akademiezentrum Sankelmark zum Austausch miteinander anregen konnte. Deutlich wurde dabei: In die Erd-Charta² sind vielfältige Impulse und Erkenntnisse aus Wissenschaft, Philosophie, Völkerrecht und Religionen eingeflossen, so dass es immer wieder darum geht, den Blick zu weiten, um ganz unterschiedliche Berührungspunkte und inspirierende Gedanken zu entdecken und zu skizzieren, die den Weg der Erdcharta seit 2000 begleiten.

Auch dieser Text kann dafür nur wenige Beispiele aufzeigen.

Ein Schweitzer-Zitat, das mir in diesem Kontext besonders interessant erscheint, lautet:

„Das zum Erleben werdende Erkennen [...] erfüllt mich mit Ehrfurcht vor dem geheimnisvollen Willen zum Leben, der in allem ist [...] Von innen heraus setzt es mich zur Welt in Beziehung [...]“

Aus: Albert Schweitzer: Kulturphilosophie. Beck-Verl., 2007. S. 307

Es drückt einerseits die **Ehrfurcht vor dem Leben als Kernbotschaft** aus und benennt zugleich einen weiteren wichtigen Aspekt, der nachfolgend immer wieder anklingt: Mich **zur Welt in Beziehung** setzen und ins Gespräch kommen mit ihr – was heißt das?

Aufzeigen möchte ich vor diesem Hintergrund - gewiss unvollständig - wie tief und wechselvoll das Suchen und Empfinden von einem guten Zusammenleben in der Welt mit dem Denken und Wirken von Menschen in verschiedenen Epochen verbunden ist – bis hinein in die heutige Zeit.

Diese Vielfalt zu kennen, kann dazu beitragen, sich das jeweils Besondere der verschiedenen Ansätze und Vorstellungen bewusst zu machen. Auch die Bedeutung von Albert Schweitzer und seiner Ethik der „Ehrfurcht vor dem Leben“ lässt sich so nochmal in anderen Bezügen betrachten.

¹ <https://albert-schweitzer-heute.de/wp-content/uploads/2017/12/DHV-Rundbrief-2004.pdf>

² <https://erdcharta.de/>

Wir werden auf dieser Zeitreise mit dem Philosophen und Biologen Andreas Weber zurückdenken bis in die **Frühzeit der Menschheit**, über das **Empfinden von Gegenseitigkeit** philosophieren und hineinhorchen in die **Mystik des Mittelalters**.

Wir können uns Gedanken dazu machen, ob und wie sich aus vorchristlicher Zeit oder mittelalterlicher Mystik bedeutsame Hinweise ableiten lassen für die Gestaltung unserer Beziehung zum Lebendigen **in Zeiten von Klimawandel und Artensterben**.

Eine hochaktuelle Frage der Gegenwart lautet also:

Was ist uns an Wissen und Empfinden im Verhältnis zum Lebendigen und zum Kosmos über die Jahrtausende verlorengegangen? Was hat sich daraus in den letzten Jahrhunderten weiterentwickelt? Und aus welchen Quellen könnten wir für eine Ethik des 21. Jahrhunderts im Blick auf die Krisen unserer Zeit neu schöpfen?

Eingehen möchte ich dabei u.a. auf den **Sonnengesang des Franz von Assisi**, der auf eine 800jährige Geschichte zurückschauen lässt und seit 10 Jahren (nicht allein) im katholischen Kontext durch die **Enzyklika „Laudato Si“³** wie auch im jährlichen Weltnaturschutztag nach konkretem Ausdruck sucht.

Und um Konkretion geht es schließlich ganz besonders in der **Erd-Charta, als globale und umfassende Vision einer Achtung vor dem Leben**, die vor 25 Jahren in einem weltweiten Beteiligungsprozess verabschiedet worden ist und heute aktueller denn je scheint.

Wir können bei dieser Spurensuche also entdecken...

- was sich von Albert Schweitzers Denken in der Erd-Charta wiederfindet
- welche Weiterentwicklung der mittelalterliche Sonnengesang mit der Enzyklika Laudato Si erfährt
- wie diese Enzyklika wiederum mit Verweis auf die Erd-Charta und ihrer Aussage zur Ehrfurcht bzw. Achtung vor dem Leben einen besonderen Akzent setzt
- warum es für die Erd-Charta so wichtig ist, die Stimmen indigener Gemeinschaften mit einzubeziehen

Denn eben diese indigenen Sichtweisen können uns interessante Perspektiven im Blick auf die Beziehung zu nicht-menschlichen Wesen bzw. Personen öffnen.

Das möchte ich hier zunächst am Beispiel von Gedanken des Philosophen, Biologen und Essayisten Andreas Weber (geb. 1967) verdeutlichen.

1. Lebendig im Empfinden von Gegenseitigkeit (Andreas Weber)

Für Andreas Weber⁴ ergibt sich ein empathisches und achtsames Miteinander zwischen allen Wesen der Welt durch das grundlegende **Empfinden von Gegenseitigkeit**. Lebendigsein kann für ihn immer nur durch eine Lebendigkeit erreicht werden, die ich nicht besitze, sondern verschenke, und jene, die mir gespendet wird.

Als für alle überall und jederzeit erfahrbares Bild macht er diese Gegenseitigkeit gern am Beispiel unseres Atems deutlich:

³ Päpstliches Rundschreiben: „...Angesichts der weltweiten Umweltschäden möchte ich mich jetzt an jeden Menschen wenden, der auf diesem Planeten wohnt. (...) In dieser Enzyklika möchte ich in Bezug auf unser gemeinsames Haus in besonderer Weise mit allen ins Gespräch kommen.

⁴ <http://autor-andreas-weber.de/warum.html>

Wir werden von den Pflanzen durch Sauerstoff beatmet und helfen ihnen zugleich mit dem CO₂, das wir ausatmen, ihren Körper aufzubauen.

Weber sieht dieses Prinzip der Gegenseitigkeit im umfassenden Sinne vor allem in indigenen Gemeinschaften verwirklicht.

„Ich bin, weil du bist und weil du bist, bin ich auch“, heißt es etwa in der afrikanischen Ubuntu-Philosophie.

Der Schlüssel für ein gutes Zusammenleben ist bei einer Philosophie der Gegenseitigkeit die Empathie. Diese Empathie braucht es, so Weber, um die Person in anderen, auch nicht-menschlichen Wesen zu achten und in einer ständigen Gesprächsbeziehung mit der Welt zu bleiben. Der eigene Tod gehört mit hinein in diesen fruchtbaren Kreislauf.

Es geht ihm dabei nicht darum, das Leben indigener Gemeinschaften als schöne Folklore zu verklären und zu hüten. Die Botschaft ist nicht ein „Zurück“, sondern ein „Hin zum Leben“ – verbunden mit der Frage nach den Ursachen für die zunehmende Entfremdung von einer lebendigen Gegenseitigkeit.

Nach Weber ist zu vermuten, dass diese Gegenseitigkeit zunächst in der Frühgeschichte vor mehr als 2 Millionen Jahren ihre lebendige Kraft entfaltet hat, mit der Entwicklung der Agrargesellschaft vor 10.000 Jahren jedoch allmählich einen Wandel erfuhr – nicht nur zum Wohl des Lebens. Darauf lassen nach heutigem Forschungsstand archäologische Knochen- und Zahnfunde schließen.

Bleibt die Frage: *„Warum konnte ein aufkommendes Ego ausscheren und so viel Zugkraft entwickeln, dass sich das Prinzip der Monopolisierung und Maximierung in den Händen einiger weniger durchgesetzt hat?“*⁵

So verstanden, ist ein achtsames Miteinander mit dem Empfinden von Gegenseitigkeit das ursprüngliche lebenserhaltende Prinzip seit Beginn der Menschheitsgeschichte. Über die Jahrtausende ist es uns allerdings mehr und mehr abhanden gekommen, nicht zuletzt, so Weber, durch eine Trennung von Kultur und Natur.

Was das für die Gegenwart bedeutet, beschreibt er in einem Interview so:

*„Alle traditionellen Kulturen wissen: Der Job des Menschen ist es, sich um die Balance zu kümmern. Zum einen durch das Maß halten, damit andere Arten nicht verschwinden. Zum anderen [...] durch die rituelle Konzentration von Kraft. [...] Wir können uns mit der lebensspendenden Kraft in Verbindung setzen. [...] Es ist die alte wichtige Rolle der Menschen, darum zu bitten, dass die Lebenskraft nicht versiegt.“*⁶

(Andreas Weber, Interview 2024)

Er deutet also das, was wir gewöhnlich als kulturelles und schöpferisches Tun des Menschen bezeichnen und verstehen – Poesie, Malerei, Tanz, Gesang – als eine rituelle Konzentration von Kraft, die wir elementar zum Leben brauchen. Und bezieht dabei folgerichtig und im Sinne eines animistischen Denkens auch auf nicht-menschliche Personen mit ein:

⁵ https://www.rheinpfalz.de/lokal/ludwigshafen_artikel,-wir-sind-alle-wilde-warum-wir-mehr-indigenialit%C3%A4t-brauchen-wei%C3%9F-philosoph-andreas-weber- arid,5676040.html

⁶ s.o.

„Alle Wesen sind Personen wie wir - mit Wissen, Gebräuchen, Vorlieben, Ängsten, Schwächen. Und alle Personen haben ihre Umgangsformen. Zur Kultur des Rotkehlchens gehört es, etwas Rot am Hals zu tragen und auf eine bestimmte Weise zu singen.

Alles ist Kultur. Entscheidend ist, dass wir uns mit diesen Personen durch Freundlichkeit und Höflichkeit verständigen und dass wir die Beziehungen gut pflegen, um uns in dieser Gemeinschaft zu verankern.“⁷

Wenn wir uns nun in einem nächsten großen Schritt in die Geschichte des Christentums hineinbegeben, um hier der Frage nach der Achtung vor dem Leben weiter nachzuspüren bietet vor allem die mittelalterliche Mystik eine interessante Brücke, die wiederum Verbindungen zur Spiritualität und Lebensphilosophie anderer Religionen öffnen kann.

Die Mystik führt zugleich zu Franz von Assisi und einer Schöpfungsspiritualität, die bis heute von besonderer Relevanz ist.

2. Mystik - von Franz von Assisi bis heute

„Das letzte Wissen, in dem der Mensch das eigene Sein in dem universellen Sein begreift, ist, sagt man, mystischer Art“

Albert Schweitzer

Von der Wortbedeutung aus dem Griechischen meint Mystik: die Augen schließen. Es geht um eine Wahrnehmungsfähigkeit, die sich zu einer größeren Tiefe und Weite vortastet, um eine Sehnsucht nach dem „eins in allem“.

Das heißt: Die Wirklichkeit ist mehr als das, was ich sehe und denke. Das gilt für die Wirklichkeit in der Natur wie auch für die Beziehung zu Gott, zum Göttlichen. Dabei entstehen vor unserem inneren Auge vielleicht unvollständige und fragile Bilder der Wirklichkeit, die uns helfen, über unser Erkennen- und Fassen-Können hinaus die Natur und alles Leben in einem neuen, tieferen Zusammenspiel wahrzunehmen.

Ein Beispiel:

Von dem Trappistenmönch Thomas Merton ist folgende Aufzeichnung von einer Nacht im Rauschen des Regens überliefert:

„Die Nacht wurde sehr dunkel. Der Regen umgab die ganze Hütte ..., eine ganze Welt voller Geheimnis ... Was für ein Zustand ist das, völlig allein dazusitzen, im Wald, nachts, genährt von diesem wunderbaren, unbegreiflichen, absolut unschuldigen Gerede, der tröstlichsten Sprache der Welt, der Unterhaltung, die der Regen von selbst macht ...“⁸

Mystik bedeutet hier: Wenn ich mit allen Sinnen – wie in dieser Regennacht - einfach da bin und lausche, kann eine tiefe Kommunikation mit der Mitwelt beginnen.

Vielleicht erinnern sie sich: Für Andreas Weber findet die Gegenseitigkeit in einer Gesprächsbeziehung zur Mitwelt ihren Ausdruck. Hier ähneln sich die Vorstellungen in der Beziehung und Kommunikation mit dem Lebendigen, was uns umgibt.

⁷ s.o.

⁸ Zit. nach Dorothee Sölle, *Mystik und Widerstand*, Hamburg 1997, 134.

Mystische Natur- und Gottesbeziehungen begegnen uns bei ganz verschiedenen Persönlichkeiten zu verschiedenen Zeiten:

Franz von Assisi mit seiner innigen Beziehung zu allen Geschöpfen gehört dazu. Ebenso Meister Eckhart, der jüdische Philosoph Martin Buber, der libanesische Dichter Khalil Gibran, der französische Jesuit Teilhard de Chardin... Und Albert Schweitzer – wenn auch in der Literatur seine „ethische Mystik“ unterschiedlich diskutiert wird.

Christian Müller, Philosoph und Theologe, schreibt dazu 2010:⁹

„Mystik ist für Schweitzer nichts, was gleichsam von außen an den Begründungsgang der Ethik herangetragen werden müsste. Das Erleben des Einsseins mit allem Leben qua Wille zum Leben, welches der Grund ist, von dem aus nach Auffassung Schweitzers tiefere Ethik überhaupt erst erwachsen könne, ist bereits mystisch und letztlich nicht mehr rational einholbar [...]. Dabei ist gerade dieses Moment des Einsseins wesentlich für das, was Schweitzer unter dem Begriff „mystisch“ versteht.

„Das letzte Wissen, in dem der Mensch das eigene Sein in dem universellen Sein begreift, ist, sagt man, mystischer Art. [...] Weil Leben letzter Gegenstand es Wissens ist, wird das letzte Wissen notwendigerweise denkendes Erleben des Lebens. [...] Das zu Ende gedachte Denken führt also irgendwo und irgendwie zu einer lebendigen, für alle Menschen denknötwendigen Mystik“

(Albert Schweitzer, Kulturphilosophie I, S. 64f.).

Nicht zu vergessen unter den Mystikerinnen und Mystikern des 20. Jahrhunderts ist auch Dorothee Sölle. Wenn wir hier nochmal an den Biologen Andreas Weben und seine Aussage über den geteilten Atem denken, an den atmenden Austausch mit den Bäumen als Erfahrung der Gegenseitigkeit, dann klingt das bei der Mystikerin Dorothee Sölle so:

„Der Atem, der Hauch, der “Odem”, wie es [...] oft feierlich übersetzt wird, ist allem was lebt gemeinsam. Atmen ist eine Art, die Luft miteinander zu teilen und vielleicht ist diese Gemeinsamkeit ein tiefes Symbol für die Unteilbarkeit des Lebens.“¹⁰
Dorothee Sölle

Lassen Sie uns nun einen etwas genaueren Blick werfen auf Franz von Assisi und seinen Sonnengesang als Ausdruck der Geschwisterlichkeit aller Geschöpfe:

3. Zur Geschwisterlichkeit bei Franz von Assisi

Franz von Assisi wurde um 1180 in der italienischen Stadt Assisi als Sohn eines reichen Tuchhändlers geboren. Nach einer Zeit, in der er dieses Leben in Reichtum sorglos zu schätzen und zu genießen wusste, fasste er den Entschluss, sein Leben fortan in großer Einfachheit, verbunden mit Gott und der Schöpfung in großer Liebe und Hingabe an alles Lebendige zu führen. Bald schlossen sich viele seiner „Armutsbewegung“ und bildeten eine Gemeinschaft, die nach dem Vorbild Jesu lebte. Daraus wurde später der Franziskanerorden.

⁹ https://izpp.de/fileadmin/user_upload/Ausgabe-1-2010/05_1-2010_TS-Mueller.pdf

¹⁰ Vortrag Dorothee Sölle: Beherrschen und Besitzen (Descartes) - oder Hüten und Bewahren (Gen. 2,15) - was wollen wir? Aus: <https://www.lebenshaus-alb.de/magazin/001698.html>

Kurz vor seinem Tod im Jahr 1226 vollendete er jenes Werk, das als Sonnengesang zu den wenigen Schriften gehört, die überhaupt von ihm überliefert sind. Er hat in der Dichtung und Musik bis heute eine reiche Rezeption erfahren.

Beim Sonnengesang handelt es sich um einen poetischen Hymnus. Es ging Franziskus nicht darum, eine Schöpfungslehre als Theorie niederzuschreiben und sich damit als Gelehrter, Theologe oder Philosoph in seiner Zeit hervorzutun.

Vielmehr bringt der Text unmittelbar und sinnlich zum Ausdruck, dass es die Poesie, die Bilderkraft und tiefe Erfahrung vom Lebendigen ist, die das elementare Verbundensein immer wieder neu erfahren lässt: vom kleinsten Sandkorn unter den Füßen bis hinein in den eigenen Tod.

Man könnte hier in Bezug zu Schweitzer präziser von einer „Ehrfurcht vor der Schöpfung“ sprechen, da er bewusst die kosmische Dimension mit hinein nimmt in seinen Sonnenhymnus und so ein erweitertes Bild vom Leben beschreibt.

Kern der Anschauung des Franz von Assisi ist die Geschwisterlichkeit auf Erden, bei dem alle Geschöpfe und Elemente einander als Subjekte begegnen und berühren – ohne dass der Mensch davon einen eigennützigen oder bevorzugten Herrschaftsanspruch ableiten könnte.

Dabei werden übrigens die Tiere gar nicht explizit erwähnt, was im Sinne seines ganzheitlichen Weltbildes, in dem die Elemente ein geschwisterliches und gleichberechtigtes Ganzes bilden, nur folgerichtig erscheint.

Die Tierlegenden, die man mit Franziskus in Verbindung bringt, wurden nicht von ihm selbst sondern von seinen Gefährten über ihn verfasst und mögen an Erlebnissen mit ihm anknüpfen, bleiben aber vom Charakter her Legenden und keine niedergeschriebenen Erfahrungen und Gedanken aus eigener Hand.

In der katholischen Kirche gilt er als Schutzpatron der Tiere und der 4. Oktober, sein Todestag bzw. Namenstag, wurde zum Welttierschutztag erklärt.

Umso reicher ist der Bedeutungsschatz, der sich aus seinem (italienisch verfassten) Sonnengesang schöpfen lässt: ¹¹

Was Franz von Assisi durch den Sonnengesang mit einer fein ausbalancierten Architektur von der Beziehung zwischen „Schwestern“ und „Brüdern“ zum Klingen bringt, ist...

- **eine unmittelbare sinnliche Freude an der Schöpfung.**

In ihr erkennt er eine eigene ästhetische Qualität, ohne sie zu idealisieren. Es geht ihm nicht um eine Verklärung. Sein Staunen und seine Bewunderung gilt dem Eigenwert der nicht-menschlichen Mitgeschöpfe, wobei er sich hier bewusst auf die Urelemente konzentriert.

- **die Erfahrung einer umfassenden Geschwisterlichkeit.**

Er schaut nicht von außen oder von oben auf Objekte, die ihm unterstellt oder anvertraut sind, sondern lässt in jedem Ton die Stimme der Geschöpfe selbst mitklingen – im Sinne einer Beziehung zwischen gleichwertigen Subjekten. Dabei gehören alle Elemente des Universums der gleichen Ordnung an und werden vom göttlichen Ursprung her gedacht.

¹¹ <https://www.bistum-hildesheim.de/service/angebote/liturgie-und-kirchenmusik/hildesheimer-schoepfungslieder>

- **Liebe und Friede als elementare Kräfte der Sehnsucht und Hoffnung.**

Sie können uns aus diesem göttlichen Ursprung zuwachsen und verbinden.

- **ein „Über-sich-hinausweisen“ bis hinein in das Geheimnis des Todes.**

Die unmittelbare und sinnliche Daseinsfreude und die Erfahrung des Sterbens widersprechen einander nicht, sondern sind aufeinander bezogen.

Der Sonnengesang

Höchster, allmächtiger, guter Herr, dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen. Dir allein, Höchster, gebühren sie, und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr, mit allen deinen Geschöpfen, zumal dem Herrn Bruder Sonne, welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest. Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz: Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester Mond und die Sterne; am Himmel hast du sie gebildet, klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken und heiteres und jegliches Wetter, durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

[...] ¹²

4. Vom Sonnengesang zur Enzyklika „Laudato Si“

Mit "Laudato si" ist auch die 2. Enzyklika von Papst Franziskus überschrieben, die Pfingsten 2015 veröffentlicht wurde. Darin schildert er eindrücklich die aktuelle dramatische Situation der Menschheit und der Erde im Hinblick auf den Klimawandel, die Zerstörung der Natur und die zunehmenden Ungerechtigkeiten und fordert uns auf zu handeln.

„Wir brauchen ein Gespräch, das uns alle zusammenführt, denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle. [...] Wir brauchen eine neue universale Solidarität.“ (LS14) ¹³



Ein Auszug:

¹² Aus: Dieter Berg, Leonhard Lehmann (Hg.), „Franziskus-Quellen“ © 2009 Edition Coelde in der Butzon & Bercker GmbH

¹³ Der vollständige Text der Enzyklika ist im Buchhandel erhältlich und kann unter folgender Adresse kostenlos im Internet abgerufen werden: [Laudato si' \(24. Mai 2015\) | Franziskus \(vatican.va\)](#)

Eine Passage in „Laudato Si“ geht auch direkt auf die 15 Jahre zuvor verabschiedete Erd-Charta und die Aussage zur „Ehrfurcht vor dem Leben“ ein. Es heißt dort:

(LS 207) Die Erd-Charta lud uns alle ein, eine Zeit der Selbstzerstörung hinter uns zu lassen und neu anzufangen, doch wir haben noch kein universales Bewusstsein entwickelt, das dies möglich macht. Deshalb wage ich, jene wertvolle Herausforderung erneut vorzubringen:

„Lasst uns unsere Zeit so gestalten, dass man sich an sie erinnern wird als eine Zeit, in der eine neue Ehrfurcht vor dem Leben erwachte, als eine Zeit, in der nachhaltige Entwicklung entschlossen auf den Weg gebracht wurde, als eine Zeit, in der das Streben nach Gerechtigkeit und Frieden neuen Auftrieb bekam und als eine Zeit der freudigen Feier des Lebens.“

5. Erd-Charta: Achtung vor dem Leben und Sorge für die Gemeinschaft des Lebens

Die Erd-Charta¹⁴ stellt eine Deklaration grundlegender ethischer Prinzipien. Ebenso wie das Projekt Weltethos wird mit der Erd-Charta versucht, die ethischen Grundlagen für eine humane und demokratische Weltordnung zu formulieren, um unter anderem drohende ökologische Katastrophen abzuwenden.

Ihre Grundsätze wurden in einem mehr als zehnjährigen Prozess entwickelt und sind hergeleitet aus Völkerrecht, Wissenschaft, Philosophie und Religion.

Ausgangs-Treffen dafür waren 1987 die Brundtland-Kommission für Umwelt und Entwicklung, bei der zu einer neuen „Charta der Erde“ aufgerufen wird, die das staatliche Handeln hin zu nachhaltiger Entwicklung leiten und neue Normen für staatliches und interstaatliches Handeln beinhalten soll. 1990 und 1991 bei den vorbereitenden Treffen für die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro 1992 wird der Plan für eine neue Charta weiter konkretisiert, was in einen partizipativen Prozess der Entwicklung mündete.

Auf dem großen UN-Umweltgipfel, der „Rio-Konferenz“ 1992 trafen sich Vertreter*innen aus 178 Ländern und erstmals auch zahlreiche Vertreter*innen von Nicht-Regierungs-Organisationen, um über umwelt- und entwicklungspolitische Fragen im 21. Jahrhundert zu beraten. Die Regierungen können sich nicht auf eine Charta einigen.

Nie zuvor haben so viele Menschen an der Ausarbeitung einer internationalen Erklärung zusammengearbeitet. Was als Initiative der Vereinten Nationen begann, wurde in den 1990er Jahren weitergetragen und von zivilgesellschaftlichen Gruppen vollendet.

In der letzten Etappe 1997-1999 wurden die Entwürfe zur Erd-Charta auf der „Assisi Conferences on Spirituality and Sustainability“ vorgestellt und diskutiert. Es handelt sich dabei um interreligiöse Konferenzen zum Thema Spiritualität und Nachhaltigkeit in Assisi, der mittelalterlichen Heimat des Heiligen Franziskus.

Die Ergebnisse aus diesem Diskurs wurden nachfolgend auch in den Evangelischen Akademien in Hamburg, Bad Segeberg und Mülheim (Ruhr) sowie in der Regionalgruppe Hamburg der Ökumenischen Initiative Eine Welt (ÖIEW) vorgestellt, diskutiert und ins Deutsche übersetzt. Im Jahr 2000 wurde der Entwurf durch die Erd-Charta Kommission, einem unabhängigen internationalen Gremium, verabschiedet.

¹⁴ Vergleiche dazu: <https://erdcharta.de/>

Für die UN-Dekade Bildung für nachhaltige Entwicklung 2005-2014 wurde die Erd-Charta durch eine UNESCO-Resolution zum ethischen Orientierungsrahmen der Dekade erklärt. Zur gleichen Zeit wurde sie auch von der Weltnaturschutzunion IUCN als ethischer Rahmen anerkannt.

Die Erd-Charta gewann damit weltweit vor allem mit in ihrer ethischen und bildungsrelevanten Bedeutung an Einfluss und Aufmerksamkeit. Zur Verbreitung der Idee werden seit 2012 Erd-Charta-Botschafterinnen und -botschafter ausgebildet, die nach der Erd-Charta in ihren jeweiligen Handlungsfeldern arbeiten.

Die Frage, die einem seit 2015 oft gestellt wird, lautet: Wie stehen die inzwischen sehr viel bekanntere Agenda 2030 mit ihren 17 Zielen und die Erd-Charta zueinander? Handelt es sich hier um eine gewachsene Doppelstruktur oder um eine sinnvolle Ergänzung?

Tatsächlich lassen sich zwischen den 16 (4 x 4) Leitgedanken der Erd-Charta und den 17 Zielen der Agenda 2030 inhaltliche Parallelen feststellen.

Auf den Punkt gebracht lässt sich in der Beziehung die Erd-Charta vielleicht stärker dem „Warum“ zuordnen – also der Frage nach der inneren Beziehung zur Mitwelt und der daraus sich ergebenden intrinsischen Motivation zum Handeln. Im Unterschied dazu ist die Agenda 2030 in stärkerem Maße ein politisches Instrument mit messbaren Zielen, an denen sich die Gesellschaft und Wirtschaft ausrichten sollen.

Mit besonderem Blick auf die Ehrfurcht vor dem Leben soll hier der erste große Hauptabschnitt der Erd-Charta zur Achtung vor dem Leben¹⁵ stehen. Dieser lautet¹⁵:

Achtung vor dem Leben und Sorge für die Gemeinschaft des Lebens

- **Achtung haben vor der Erde und dem Leben in seiner ganzen Vielfalt.**

a. Erkennen, dass alles, was ist, voneinander abhängig ist und alles, was lebt, einen Wert in sich hat, unabhängig von seinem Nutzwert für die Menschen.

b. Das Vertrauen bekräftigen in die unveräußerliche Würde eines jeden Menschen und in die intellektuellen, künstlerischen, ethischen und spirituellen Fähigkeiten der Menschheit.

- **Für die Gemeinschaft des Lebens in Verständnis, Mitgefühl und Liebe sorgen.**

a. Anerkennen, dass mit dem Recht auf Aneignung, Verwaltung und Gebrauch der natürlichen Ressourcen die Pflicht verbunden ist, Umweltschäden zu vermeiden und die Rechte der Menschen zu schützen.

b. Bekräftigen, dass mit mehr Freiheit, Wissen und Macht auch die Verantwortung für die Förderung des Gemeinwohls wächst.

- **Gerechte, partizipatorische, nachhaltige und friedliche demokratische Gesellschaften aufbauen.**

a. Sicherstellen, dass die Menschenrechte und Grundfreiheiten überall gewährleistet werden und jeder Mensch die Chance bekommt, seine Begabungen voll zu entfalten.

b. Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit fördern, die es allen ermöglicht, ein materiell gesichertes und erfülltes Leben zu führen, ohne dabei ökologische Grenzen zu verletzen.

¹⁵ Nachfolgend zitiert nach: <https://erdcharta.de/>

- **Die Fülle und Schönheit der Erde für heutige und zukünftige Generationen sichern.**

a. Erkennen, dass die Handlungsfreiheit jeder Generation durch die Bedürfnisse zukünftiger Generationen begrenzt ist.

b. Künftigen Generationen Werte, Traditionen und Institutionen weitergeben, die ein langfristiges Gedeihen der Erde und der Menschheit fördern.

Anknüpfend an diese Achtung vor dem Leben ist im eingangs erwähnten Rundbrief ein Beitrag zur Beziehung zwischen der Erd-Charta und Albert Schweitzer von A. Lienkamp zu finden.

Nach Lienkamp greift die Erd-Charta unverkennbar auf Albert Schweitzer und die von ihm geprägten Ethik universaler Verantwortung zurück. Auch Lienkamp verfolgt die Spuren vor der Erd-Charta zurück, verweist auf (umwelt-)ethischen Veröffentlichungen der christlichen Kirchen in Deutschland sowie auf die 1993 verabschiedete „Erklärung zum Weltethos“. Dabei werden interessante Konvergenzen, aber auch Akzentverschiebungen gegenüber dem Werk Schweitzers sichtbar.

Er weist auf die bemerkenswerte Ausweitung der Ehrfurcht bei Schweitzer auf nicht-menschliche Wesen hin. Und er erinnert an sein tiefes Anliegen mit folgender Schilderung Schweitzers aus dem Jahr 2015:

„Auf einer Sandbank, zur linken, wanderten vier Nilpferde mit ihren Jungen in derselben Richtung wie wir. Da kam ich, in meiner großen Müdigkeit und Verzagtheit plötzlich auf das Wort ‚Ehrfurcht vor dem Leben‘, das ich, soviel ich weiß, nie gehört und nie gelesen hatte. Als bald begriff ich, dass es die Lösung des Problems, mit dem ich mich abquälte, in sich trug. Es ging mir auf, dass die Ethik, die nur mit unserem Verhältnis zu den anderen Menschen zu tun hat, unvollständig ist und darum nicht die völlige Energie besitzen kann. [...] Ich konnte es nicht fassen, dass mir der Weg zur tieferen und stärkeren Ethik, den ich vergebens gesucht hatte, wie im Traum offenbar geworden war.“

Lienkamp erkennt in diesem Erlebnis ein Ergriffensein vom „Schauer des Geheimnisses“, eine mystische Erfahrung der geheimnisvollen Verbundenheit alles Lebendigen. Er benennt im weiteren Verlauf seiner Ausführungen auch die Widersprüchlichkeiten, die seine darauf aufbauende Ethik in der Praxis auslöst und von ihm nicht aufgelöst wird, sieht aber mit anderen seinen Verdienst darin, dass Schweitzer mit seinem Ansatz den anthropozentrischen Blick geweitet und damit für eine globale Verantwortungsethik geöffnet hat. Insofern ließe sich – so Lienkamp - bei allen Unterschieden eine direkte Verbindung zur Erd-Charta aufzeigen.

Zum Weiterdenken

„Das Besondere an diesem Regelwerk sehe ich darin, dass der Respekt vor allem Lebendigen, den viele von uns derzeit schmerzlich vermissen, oberste Priorität hat. Dass also Albert Schweitzers Vermächtnis [...] endlich ins reale Leben gebracht wird“, stellt Peter Schmuck im August 2022 fest.¹⁶

¹⁶ <https://zukunftscommunen.de/blog/die-erdcharta-eine-weltweite-bewegung-fuer-achtung-vor-dem-leben/>

Mit dieser persönlichen Einschätzung von Peter Schmuck endet dieser Vortrag – und ein lebendiger Austausch dazu kann seinen Anfang nehmen...

An dieser Stelle einige Gedanken, die im anschließenden Austausch nach dem Vortrag zur Sprache kamen:

- Wie lassen sich die eher abstrakt gehaltenen Prinzipien der Erd-Charta so runterbrechen, dass sie vor allem für Kinder und Jugendliche in konkretes Tun münden?
- Aber auch: Wie können wir das konkrete Tun ehrlich mit realistischen Erwartungen verbinden, um damit nicht gleich eine „Weltrettung“ zu versprechen, die vermutlich nicht in unserer Hand liegt?

Es geht hier um ein Dilemma der sogenannten Nachhaltigkeit: „Das Gute tun, auch wenn es am Ende vielleicht nicht gut ausgeht.“

- Welche Erkenntnisse und Konsequenzen ziehen wir aus der Erfahrung, dass z.B. nach 10 Jahren intensiver Arbeit mit der Agenda 2030 die Erfolgsbilanz eher enttäuschend ausfällt und eine Zielerreichung in den meisten Bereichen bis 2030 nicht zu erwarten ist? Wie gehen wir offen mit der Erfahrung des Scheiterns um? Brauchen wir vielleicht einen ganz anderen Weg?
- Vielleicht sind es eher jene Erfahrungen wie die sinnlich nachvollziehbare Realität des „geteilten Atems“ (vgl. Weber und Sölle), die zu einer veränderten Beziehung zur Welt beitragen als moralische Botschaften. Und aus dieser Beziehung heraus entwickelt sich dann vielleicht eine intrinsische Motivation zum Handeln.
- Vielleicht hilft das Bild von der „Beppo-Straßenkehrer-Methode“ – „ein Besenstrich, ein Atemzug“ – zum auf dem langen mühsamen Weg zum Ziel nicht den Mut zu verlieren.
- Wir brauchen Balance in einer Mischung aus philosophischem Denken, sinnlicher Erfahrung und konkretem Tun, damit sich das eine aus dem anderen entwickeln kann. Kulturelle Bildung kann dazu wertvolle Beiträge leisten.
- Wie gehen wir sprachlich um mit dem inflationären Gebrauch des Begriffs Nachhaltigkeit, der für vieles genutzt wird, was bei genauerer Betrachtung nicht wirklich nachhaltig ist? Wie gut wäre es, hier sprachlich präziser zu werden!
- Lassen sich für die Stärkung gemeinsamer Anliegen bessere Strukturen der Zusammenarbeit entwickeln wie etwa zwischen dem Engagement für das Vermächtnis Albert Schweitzers und der Erd-Charta-Bewegung?